

S 24. Nov. 1977 10

ag

o.365.2.U'ch - ST/GJF/ap

3003 Bern, 23. November 1977

Schweizerische Botschaft

Guatemala-CitySchweizer Filmwoche in Lateinamerika

Herr Botschafter,

Wir danken Ihnen für Ihr Schreiben vom 3. November 1977, von dessen Inhalt wir mit Interesse Kenntnis genommen haben. In Ihren Ausführungen geht es letztlich um die Frage der bestmöglichen kulturellen Eigenpräsentation der Schweiz im Ausland - eine Frage, auf die eine abschliessende und weltweit "richtige" Antwort wohl nie zu finden sein wird. Simplifizierende Polemik dürfte freilich nicht geeignet sein, der Komplexität dieses Problems gerecht zu werden; dazu bedarf es vielmehr einer differenzierten, um möglichstste Objektivität bemühten Betrachtungsweise.

Wir haben von der Feststellung auszugehen, dass unsere kulturelle Eigenpräsentation dem Zweck dient, Verständnis für unser Land zu wecken und sein Ansehen im Ausland zu heben. Es liegt nahe, dieses Ziel dadurch erreichen zu wollen, dass man sich der Welt in möglichst vorteilhaftem Licht darstellt und nur die Glanzpunkte der nationalen Existenz in Erscheinung treten lässt. In diesem Sinne war denn auch die schweizerische Selbstdarstellung in früheren Jahren vornehmlich auf den Ton des Eigenlobes gestimmt. Wie in andern westlichen Ländern, brach sich denn allerdings auch bei uns die Einsicht Bahn,

./.



- 2 -

dass eine idealisierende Eigenpräsentation im Ausland zumeist auf Indifferenz stösst, wenn sie nicht sogar Neid erregt und zur Kritik herausfordert. Heute wird Selbstglorifizierung vorwiegend noch von kommunistischen Staaten sowie gewissen Ländern der Dritten Welt betrieben, während man im Westen weithin verstanden hat, dass das dem Ausland dargebotene Bild des eigenen Landes Ueberzeugungskraft und echte Werbewirkung auf längere Sicht nur entfaltet, wenn es glaubwürdig bleibt, also nicht zu vertuschen sucht, dass wo Licht ist, stets auch Schatten fällt.

Damit ist aber auch gesagt, dass für Selbstkritik, die unter Negierung aller positiven Elemente schweizerischer Wirklichkeit gleichsam als autodestruktives "l'art pour l'art" geübt wird, in unserer kulturellen Eigenpräsentation gegenüber dem Ausland ebenfalls kein Platz sein soll. Eine objektiv definierbare und auf alle Bestimmungsländer unserer Kulturwerbung gleichermaßen anzuwendende "Toleranzgrenze" für das akzeptable Mass an Autokritik gibt es selbstverständlich nicht. Gerade weil es hier letztlich um Fragen des Ermessens geht, sind Urteile in diesem Bereich auf die Kenntnis der betreffenden Werke - handle es sich nun um Filme, Bücher oder Erzeugnisse der bildenden Kunst - abzustützen. Wie sehr aus zweiter Hand bezogene Informationen in die Irre führen können, beweisen gewisse Stellen Ihres Schreibens, insbesondere Ihre Bemerkung, "bedauerlicherweise" sei es unserm Geschäftsträger in San Salvador gelungen, zwei der drei von der dortigen Zensur zunächst nicht zugelassenen Filme - "Die Auslieferung" von Peter von Gunten und "Heute Nacht oder nie" von Daniel Schmid - freizubekommen. Wer diese Filme gesehen hat, dem dürfte es nämlich schwerfallen, in ihnen eine "aide indirecte à la subversion" zu erblicken oder sie als Dokumente destruktiver Kritik an schweizerischen Zuständen zu empfinden. Der erstgenannte dieser Streifen behandelt, historisch weitgehend korrekt, den Fall des russischen Emigranten Njetschajew (1872), der zweite spielt, nostalgisch-ästhetisierend, in einer räumlich wie zeitlich unbestimmten Traumwelt ohne jeden Bezug zur schweizerischen Realität.

./.



- 3 -

Andere der von Pro Helvetia in ihr Filmwochen-Programm für Lateinamerika aufgenommenen Streifen weisen zugegebenermassen eine stärker akzentuierte sozialkritische Tendenz auf (dies gilt namentlich für einige der Dokumentarfilme). Gelegentlich mag diese Kritik auch übers Ziel hinausschiessen, was indessen bei Filmen, die nicht einzeln, sondern im Rahmen einer Filmwoche präsentiert werden, schon deshalb eher zu verantworten ist, weil Werke andersartiger Inspiration für die Ausgewogenheit des Gesamteindrucks sorgen. Wenn einzelne Beiträge ob ihres gesellschaftskritischen Gehaltes ein vorwiegend jugendliches und einigermaßen kontestatär gestimmtes Publikum ansprechen, so ist u.E. auch dagegen wenig einzuwenden, da ja unser sonstiges Kulturangebot - in Lateinamerika insbesondere Gastspiele von Interpreten klassischer Musik - auf den Geschmack eines eher traditionalistisch eingestellten Personenkreises ausgerichtet ist. Man braucht mit dem "progressistischen" Credo einzelner unserer jungen Filagestalter gewiss nicht übereinzustimmen, um zu erkennen, dass sie einen - wohl eher unbeabsichtigten - Beitrag zu einer durchaus willkommenen Diversifizierung unseres Kulturangebots gegenüber dem Ausland leisten können. Wir sollten es nicht verschmähen, uns diesen Beitrag zunutze zu machen, wenn er es uns gestattet, Zugang zu den künftigen Eliten lateinamerikanischer Länder zu gewinnen, die wir anderweitig schwerlich zu erreichen vermöchten.

Im übrigen erweist auch der bisherige Erfolg der Lateinamerika-Tournee der Filmwoche von Pro Helvetia in Kolumbien, Venezuela, Peru und San Salvador die von Ihnen geäusserten Befürchtungen als grundlos oder mindestens stark übertrieben. Nach den uns von unseren Vertretungen in diesen Ländern zugekommenen Berichten und lokalen Pressestimmen zu schliessen, ist man in Lateinamerika offensichtlich besser imstande, auch selbstkritische

./.



- 4 -

Schweizer Filme angemessen zu würdigen, als Sie dies annehmen. Der nachstehend wiedergegebene Passus aus der salvadorianischen Zeitung "El Mundo" (den wir unverändert nach der von unserer Botschaft in San Salvador verfassten Uebersetzung zitieren) spricht in dieser Hinsicht für sich selbst:

"Ce qu'il faut admirer et s'en féliciter, c'est que la Suisse, étant l'inspiratrice du festival, ait la capacité morale et intellectuelle de nous montrer des films où l'image d'un pays n'est pas aussi merveilleuse qu'on pourrait le penser; mais c'est là où est précisément sa richesse, et ce geste de la Suisse nous la fait encore plus admirer; ce n'est pas sans raison que cette nation a la dimension et la valeur qu'elle a parmi toutes les autres nations du monde entier. Nous pensons que l'exemple devrait être suivi par les pays où est non seulement limitée la propre liberté de pensée mais aussi où sont censurés les films étrangers..."

Äusserungen wie diese dürften doch wohl den Beweis dafür erbringen, dass es sich durchaus lohnen kann, bei der Gestaltung unserer kulturellen Auslandspräsenz weitherzig und mit einem gewissen Mut zu Werk zu gehen.

Wir versichern Sie, Herr Botschafter, unserer vorzüglichen Hochachtung.

Politische Abteilung III

F. Pozetta

Kopie z.K.:

- Herrn Botschafter A. Janner
- Herrn Minister M. Jaccard
- Herrn Th. Portier, San Salvador
- Politische Abteilung II (mit Beilage)

8 24. Nov. 1977 10